

wurden unterschiedliche Methoden und Medien genutzt, was sich als aufwändig, aber auch bereichernd herausgestellt hat. Angesichts des reichhaltigen Materials erscheint es rückblickend nicht als nachteilig, dass nicht alle Gebäude der elf Fallstudien vor Ort untersucht und nicht mit allen Eigentümern gesprochen werden konnte. Vielmehr haben sich die Absagen ebenfalls als bezeichnend herausgestellt.

Entsprechend des Ansatzes hat die Arbeit deskriptive, interpretative, theoretische und spekulative Anteile. Das Ergebnis ist keinem disziplinären Bereich allein zuzuordnen (Kap. 1.4.2). Es handelt sich um eine aktuelle Lesart, um eine angemessene Theorie für die spezifische Situation. Als Ergebnis steht die widerständige Ressource als Erkenntnisgewinn und als Angebot für einen weiteren baukulturellen Diskurs. In dieser Ausrichtung wird die Arbeit als Bestandteil eines kulturellen Prozesses, als Baukulturforschung begriffen.

9.3 ERGEBNISSE UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

Der Gegenstand der Arbeit ist die Architektur historischer ländlicher Bestandsbauten mit ihren vielfältigen Bezügen und wechselseitigen Beeinflussungen. Es wurde Wissen auf verschiedenen Ebenen erarbeitet: Mit der Arbeit liegt eine Untersuchung des aktuellen Zustandes der Gebäude vor, wobei Veränderungen zu einer früheren Bestandsaufnahme nachvollzogen werden. Sie beinhaltet eine Analyse der Funktionen der Gebäude, sowohl in der jeweiligen Nutzung als auch hinsichtlich ihrer kulturellen und regionalen Charakteristik. Die Arbeit enthält zudem eine typologische Neubewertung und eine Begriffsklärung bezüglich der Benennung der Gebäude sowie eine programmatische Neubewertung. Im Weiteren umfasst sie Untersuchungen der Werte, die den Gebäuden zugeschrieben werden, sowie Analysen des Gebrauchs und der Einflussfaktoren. Schließlich behandelt sie zum einen die Bewertung des Bestandes als Ressource und zum anderen die Möglichkeiten, mit denen auf eine Weiterentwicklung Einfluss genommen werden könnte. In den folgenden drei Kapiteln werden die Forschungsfragen (Kap. 1.3), die die Untersuchung leiteten und die den Abschnitten jeweils wiederholend vorangestellt sind, mit der Darstellung der Ergebnisse beantwortet. Den Abschluss bildet ein Kapitel mit einer zusammenfassenden aktuellen Definition von Fachhallen- und Barghäusern.

9.3.1 Bestandsaufnahme, Typologie und Einflussfaktoren

Forschungsfragen (1):

Wie stellt sich der aktuelle Zustand des historischen Baubestandes der Fachhallen- und Barghäuser der Untersuchungsregion in seinem maßstabsübergreifenden und kontextbezogenen Bezugssystem dar – also hinsichtlich der regionalen Ausgangslage, der Kulturlandschaft, der Siedlungsstruktur, der Nutzung, der baulichen Form und des Materials sowie der Werte und Herausforderungen? Welches sind bauliche, funktionale und ideelle Veränderungen und Kontinuitäten der Gebäudetypen gegenüber dem historischen Zustand? Welches sind die aktuellen Einflussfaktoren hierfür?

Ein artifizielles Territorium im Wandel

Mit der Beschreibung der Region (Kap. 2.2) wurden anhand von Karten und Texten maßgebliche räumliche, strukturelle, wirtschaftliche, soziographische und geschichtliche Merkmale und Fragestellungen der Untersuchungsregion dargelegt. Die Steinburger Elbmarschen liegen von Hamburg aus gesehen in der zweiten Reihe und wirtschaftlich im deutschen Mittelfeld. Das Bild der Landschaft (Kap. 2.1) veranschaulicht mit ausgewählten Fotos die prägenden Horizontlinien, die feine Topografie, die Wasserläufe und Landmarken dieses artifiziiellen Territoriums. Die weitgestreuten und baumumsäumten Hofstellen mit ihren großen Gebäudevolumen bilden in ihrem direkten Zusammenhang mit den landwirtschaftlichen Flächen ein wesentliches Charakteristikum und Alleinstellungsmerkmal – auch wenn diese Siedlungsform heute nicht mehr angestrebt wird. Die kulturlandschaftlichen und siedlungsstrukturellen Zusammenhänge der Region werden durch zwei Veränderungen bestimmt: zum einen durch die Überlagerung alter, gewachsener Strukturen von Entwässerung, Flur und Siedlung durch neuere Verkehrs- und Energieinfrastrukturen; zum anderen durch den Leerstand von historischer Bausubstanz als Folge des landwirtschaftlichen Strukturwandels.

Verlaufstypologie – Eine Biografie der Gebäude im Gebrauch

Eine relevante Voraussetzung für das Verständnis der Fachhallen- und Barghäuser bildete die Analyse ihres allgemeinen Entwicklungsprozesses (Kap. 6.1). Hiermit wurde verdeutlicht, dass der Neubau von Gebäuden während einer Zeit um 1900 endete und sich eine Phase des Bestandes anschloss, in der die wissenschaftliche Einordnung und der praktische Gebrauch sich teilweise konträr zueinander entwickelten.

Aufbauend auf den Stand der Forschung zu den beiden Gebäudetypen (Kap. 3.2) wurde mit der Verlaufstypologie (Kap. 3.3) eine Alternative zu der bestehenden idealtypischen und statischen Betrachtung ausgearbeitet. Hierfür wurden vorliegende Forschungsergebnisse neu gegliedert und mit Ergebnissen der Untersuchung des aktuellen Zustandes ergänzt und somit bis in die Gegenwart fortgeschrieben. Diese Ordnung fokussiert auf die einzelnen typologischen Elemente und stellt die Gebäude in ihrer prozessualen Entwicklung dar. Damit zeigte sich, dass Transformationen an den Gebäuden immer schon stattgefunden haben. Sowohl die Urformen als auch die gegenwärtigen Gebäude entsprechen den Typen nur in wenigen Merkmalen:

In die ursprünglichen Rauchhäuser wurden Schornsteine und Herde eingebaut. Die einst kompakten Volumen wurden mit Anbauten erweitert, was einige Formvariationen zur Folge hatte. Wände wurden erhöht, Walmdächer zu Steilgiebeln umgebaut, repräsentative Schmuckelemente angebracht, die Belichtung und Belüftung verbessert, Fachwerkwände durch Mauerwerk ersetzt, Wohnbereiche ausgebaut. Die vielfältigen Veränderungen der letzten 80 Jahre reihen sich in diesen Verlauf ein. Heute leben weniger Personen in den Gebäuden und es werden darin kaum noch Tiere gehalten. Die Nutzungen und die äußeren Erscheinungsbilder haben sich diversifiziert. Funktionen wurden ausgelagert, die Haupthäuser sind auf den Hofstellen oft ein Gebäude unter vielen. Im Inneren wurden teilweise die Tragstrukturen angepasst. Die beiden charakteristischen Räume, die Durchgangsdiele und der Bargraum, sind selten wahrnehmbar. Es gibt manche ungenutzte Raumrelikte. Die in der Literatur so

gerühmten Barockstuben wurden zur Ware und in fast allen Gebäuden ausgebaut und einträglich verkauft.

Die Eigentümer leben in ihren Gebäuden, nutzen sie und bauen sie weiter. Die Vergrößerung und Umgestaltung der Wohnbereiche, die Abtrennung von den Wirtschaftsbereichen und die Entwicklung hin zu einem abgeschlossenen, gedämmten und dichten Haus im Haus sind kontinuierliche Vorgänge. Hauptsächlich Motive sind neben der notwendigen Bauunterhaltung und Erneuerung von abgängigen Bauteilen die Anpassungen an die Nutzung, an Wirtschaftsformen, Arbeitsabläufe, Bewohnerstrukturen und Wohnbedürfnisse wie Komfort und Hygiene, an Neuerungen bei Baumaterialien, in der Bautechnik und in der Gesetzgebung sowie an den jeweiligen Zeitgeschmack mit seinen Stilen oder Moden, wobei zunehmend Gebäudetypen und Wohnstile aus anderen Kontexten eine Rolle spielen. Die Art des Weiterbaus ist abhängig vom sozialen Stand, Wohlstand und Repräsentationsbedürfnis der Eigentümer. Es kann in diesen Prozessen sowohl die Überkommenheit als auch eine hohe Adaptionsfähigkeit der Gebäude, sowohl die Permanenz als auch der Wandel erkannt werden. Während ursprünglich die beiden Gebäudetypen unterschiedlich waren, ist erkennbar, dass sie sich über die Zeit gegenseitig beeinflusst und in ihrer Entwicklung, in Erscheinungsbild, Ausbau, Grundriss und Nutzung angeglichen haben.

Divergente Positionen der Bestandsbauten im typologischen Feld

Elf Hofstellen, die Gustav Wolf vor circa 80 Jahren porträtierte (Wolf 1979), wurden mit ihren Gebäuden und Eigentümern eingehend analysiert. Anhand von Zeichnungen und Karten, ausgewählten Fotos sowie textlichen Daten wurden sie in ihrem aktuellen Zustand dar- und dem früheren Zustand gegenübergestellt (Kap. 4.). Somit konnten die gravierenden räumlichen, baulichen und funktionalen Veränderungen und die divergenten Entwicklungen visualisiert und ablesbar gemacht werden.

Das typologische Feld (Kap. 5.) bildet gegenüber der im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen prozessualen Ordnung der typologischen Elemente eine statische Momentaufnahme des heutigen Zustandes ab. Bestimmt wurden damit bauliche und funktionale Transformationsformen der historischen Typen, die einen gemeinsamen Ursprung haben. Die elf Fälle veranschaulichen, dass sich die Gebäude in der Region heute nicht mehr so ähnlich sind, wie sie es einmal waren. Während für eine frühere Zeitphase zwei unterschiedliche Bauernhaustypen in der Region definiert wurden, so kann heute aufgrund der Ausdifferenzierung von einem typologischen Feld, sozusagen einer ausgebreiteten Anordnung von Variationen gesprochen werden. Es ist dabei wenig relevant, um welchen früheren Bauernhaustyp es sich jeweils handelt. Seit der Obsoleszenz der gebauten Form im Zuge sich wandelnder Anforderungen in der Landwirtschaft und beim Wohnen, dem Ende des Neubaus solcher Gebäude und der sich anschließenden funktionalen und baulichen Adaptionen vollzieht sich eine typologische Auflösung, denn die Weiterentwicklung der Gebäude verläuft divergent. Weder haben sich die beiden historischen Typen in den noch bestehenden Gebäuden kongruent auf ihren jeweiligen Pfaden weiterentwickelt, so dass man zu umfassenden und einheitlichen Neudefinitionen dieser Typen gelangen könnte – noch haben sich, durch ausreichende Fallzahlen repräsentiert, erkennbare neue Typen gebildet, welche die historischen ablösen könnten.

Gegenwärtige Bestandsgebäude lassen sich auf fünf möglichen Feldpositionen, die über ihre jeweilige Art der baulichen Weiterentwicklung definiert werden, ver-

orten. Die Konsequenzen für die wissenschaftliche Einordnung und für die Praxis sind jeweils unterschiedlich: Der Abbruch (1) ist deutlicher Ausdruck der Unbrauchbarkeit der Gebäude und hat häufig funktionale und finanzielle Gründe. Die Substanz ist dann für die Analyse, als Kulturgut und für den Gebrauch nicht mehr vorhanden. Bei der Musealisierung (2) erhalten nicht mehr benötigten Gebäude einen neuen Wert und werden transloziert. Die Gebäude stehen in der Region nicht mehr zur Verfügung. Sie werden an einem anderen Ort als historische Anschauungsobjekte und Bedeutungsträger konserviert. Beim Stillstand (3) wird über eine längere Zeit nicht in die Gebäude investiert. Dies bedeutet die Erhaltung historischer Substanz bei gleichzeitiger Verschlechterung ihres Zustandes. Mit einer denkmalgerechten Sanierung (4) werden einige Bauelemente um ihrer selbst willen konserviert und es erfolgt eine Modernisierung. Somit werden die Ansprüche an die Bewahrung von Kulturgut mit einer Weiternutzung in Übereinstimmung gebracht. Beim Weiterbau (5) werden Gebäude an aktuelle Nutzungen angepasst, wobei andere Typologien als Vorbilder dienen können und der Erhalt historischer Bauteile eine untergeordnete Rolle spielt. So beinhaltet der Weiterbau den größten Widerspruch, denn im Gebrauch befindliche Gebäude werden als verschwundenes Kulturgut angesehen.

Vielschichtige Einflussfaktoren

Die mit den Fachhallen- und Barghäusern verbundenen Qualitäten und Potenziale, Nachteile und Herausforderungen wurden als Einflussfaktoren auf die Entwicklung dargelegt und dabei in fünf Themen geordnet (Kap. 7.). Hierbei wurden verschiedene, auch bisher kaum gehörte Sichtweisen aufgedeckt. Die Vielschichtigkeit der Faktoren demonstriert die Komplexität der Situation.

Nutzung

Offensichtlich ist, dass die Bausubstanz heute nicht mehr so ideal passt, wie es vermutlich einmal gewesen ist, und dass sie verschiedenen Funktionen und Lebensentwürfen dient. (Land-)wirtschaftliche, infrastrukturelle, gesellschaftliche, soziale und (bau-)technische Veränderungen erfordern und ermöglichen ständige funktionale und bauliche Adaptionen der Substanz. Der Gebrauch – die Weiternutzung und der damit einhergehende Weiterbau – verändert die Gebäude. Er wird von Beteiligten als (betriebliche) Notwendigkeit oder als Verlust von historischem Kulturgut verstanden.

Lage

Die Hofstellen verfügen aufgrund ihrer Lage über außergewöhnliche Qualitäten, was als ihr größtes Potenzial gelten kann. Mit der gestreuten Siedlungsstruktur geht allerdings auch eine Flächenkonkurrenz einher: der Ausbau von Verkehrs- und Energieinfrastrukturen sowie von Industriestandorten hat zu einer vielfachen Schleifung von Hofstellen und teilweise zu Einbußen von Lagequalitäten geführt. Diese Prozesse dauern an. Durch die gesetzlichen Regelungen zum Außenbereich im § 35 BauGB bestehen Einschränkungen in der baulichen und funktionalen Entwicklung.

Raum und Material

Herausforderung und zugleich Potenzial ist das große Raumvolumen, das kaum vollständig genutzt wird. Häufig werden mit den Gebäuden keine Gewinne mehr erwirtschaftet, die für die kontinuierliche Instandhaltung eingesetzt werden könnten. Die

historische Konstruktion ruft bei einigen Eigentümern Bewunderung hervor. Die aus ihrer Sicht unbezahlbaren und nicht neu herstellbaren Werte tragen zu einer emotionalen Bindung an den Bestand und zu Investitionen in diesen bei. Auf der anderen Seite bilden substanzielle Schäden eine ständige Herausforderung. Die Skelettstruktur der Konstruktion bietet eine hohe Adaptionsfähigkeit und Flexibilität für den Ausbau, wobei sich die Belichtung oft als ungenügend darstellt.

Bewertungen

Persönliche Erlebnisse und Prägungen beeinflussen den jeweiligen Umgang mit den Gebäuden und die Einstellungen zum Denkmalschutz. Verursacht werden dadurch unterschiedliche Präferenzen für alte oder neue Bausubstanz. Manche Eigentümer schätzen die Geschichte und die Geschichten der Gebäude, die eine wesentliche Voraussetzung für ihre Vorhaben darstellen. Die Fachhallen- und Barghäuser dienen neben der Erfüllung von Lebensqualitäten auch der Repräsentation und als Statussymbol. Einige Eigentümer ziehen das glatte Neue dem nicht vollkommen kontrollierbaren Alten deutlich vor. Historische Substanz kann in dieser Sichtweise auch durch eine Sanierung kaum aufgewertet werden. Teilweise wird diese abgebrochen, um eine Unterschutzstellung zu vermeiden und/oder denkmalgeschützte Gebäude werden dem Verfall überlassen.

Investitionen

Um historische Gebäude instand zu halten und entsprechend der funktionalen Anforderungen und der aktuellen Standards weiter zu bauen, sind hohe Investitionen nötig. Eine langfristige Beständigkeit ist nur bei einigen Gebäudeteilen gegeben, insbesondere bei der Holzkonstruktion. Viele Bauteile haben kürzere Lebenszyklen und erfordern kontinuierliche Erneuerung. Fördermöglichkeiten spielen derzeit bei den Eigentümern eine untergeordnete Rolle. Investiert werden von ihnen neben finanziellen Mitteln auch Zeit, Arbeit und Können, Wissen und Planung. Manchmal kommt es zu Phänomenen der Überforderung und des Scheiterns. Beim Bauen werden von den Befragten meist pragmatische Lösungen bevorzugt. Reetdächer werden weniger aus wirtschaftlichen und mehr aus kulturellen Gründen erhalten. Unkonventionelle Haltungen von Eigentümern führen zu einem Engagement für die Gebäude, das als ein neues vernakuläres Bauen gelten kann.

Eigentübertypen und Praktiken des Gebrauchs

Die heterogenen Haltungen von Eigentümern und ihre Umgangsweisen mit dem Bestand wurden zu fünf Typen verdichtet (Kap. 8.1): Die Verwertenden (1) nutzen den Bestand, ohne viel zu investieren oder brechen diesen ab. Auch für die Pragmatiker (2) spielen die substanzgebundenen Werte des Kulturguts eine geringe Rolle, allerdings investieren sie in eine Modernisierung und Anpassung an ihre Zwecke. Die Enthusiasten (3) haben eine Bindung zur Geschichte und wertschätzen den Bestand, können ihn jedoch nicht immer vollständig erhalten. Die Pioniere (4) bauen für neue Nutzungen um und integrieren dabei innovative Lösungen, während die Bewahrenden (5) den Bestand sorgfältig, in möglichst historischer Form und Materialität und als Repräsentationsobjekt konservieren.

Für die Analyse und Darstellung der Praktiken des Gebrauchs (Kap. 8.2) wurden die Eigentübertypen mit den hierfür relevantesten Einflussfaktoren sowie mit den

Positionen des typologischen Feldes in Bezug gesetzt. Es hat sich gezeigt, dass das jeweils zur Verfügung stehende Finanzkapital nicht das allein entscheidende Kriterium für Investitionen bildet. Vielmehr werden im Umgang mit den Gebäuden vor allem betriebliche und nutzungsbezogene sowie repräsentative und geschichtsbezogene Funktionalitäten gegeneinander abgewogen. Zwischen den Gebäuden, den Eigentümern und anderen Akteuren besteht ein komplexes Geflecht aus Beziehungen und Einflussfaktoren, das unterschiedliche Situationen an den jeweiligen Orten entstehen lässt. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Zustände von Gebäuden nicht deckungsgleich mit den Eigentübertypen sind. Je länger die Biografien der Gebäude werden, umso vielschichtiger stellen sich die Zusammenhänge dar. Sprünge oder Verschiebungen im Feld können vorkommen, beispielsweise bei einem Eigentümerwechsel oder bei der Verschlechterung von Lagequalitäten. Zwischen Musealisierung und Abbruch bestehen vielfältige Praktiken des Gebrauchs.

Typologie und Gebrauch

Die Analysen haben offengelegt, dass sich die historischen Typen in einem doppelten Ausdifferenzierungsprozess befinden, bezogen auf das gesamte Gebäude (typologisches Feld) und bezogen auf die einzelnen baulichen Elemente (Verlaustypologie). Dieser Vorgang kann als Auflösung der historischen Typen oder auch als Aneignung der bestehenden Substanz und dessen Adaption analog zu sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen begriffen werden. Mit der Diskussion von Typologie und Gebrauch (Kap. 6.2), die sich insbesondere auf Texte von Rafael Moneo (Moneo 1978) und Michael Guggenheim (Guggenheim 2009, 2011a, 2013, 2014) stützt, wurde eine theoretische Grundlage für die typologische Neudefinition geschaffen. Hierbei wurde zwischen Anwendungstypen für den Entwurf und Ordnungstypen unterschieden. Eine typologische Ordnung ist immer eine von vielen Lesarten der Wirklichkeit und damit selektiv, konstruiert sowie kontextuell und zeitlich gebunden. Sie ist kein objektives erklärendes Abbild, sondern wird zu einem Bestandteil des Prozesses der Herstellung unserer Welt und zu einem Instrument von Macht. Insbesondere durch Umnutzung wird der Typus als aussagekräftige Verbindung zwischen Gebäude und Nutzung aufgelöst. Viele Bestandsgebäude erzählen vor allem mit ihrem äußeren Erscheinungsbild von historischen Zuständen. Es sind fragmentierte Elemente, von denen auf einen früheren Zustand geschlossen werden kann und die an den einst lebendigen Typus erinnern. Doch obwohl sie für ein historisches Ganzes stehen, besteht die typologische Einheit heute nicht mehr. Die Bestandsgebäude sind nicht allein Verkörperungen oder Überreste von historischen Idealtypen, sondern sie sind ebenso Manifestationen früherer und aktueller Aneignungsprozesse durch den Gebrauch und spielen dafür mit ihrer Substanz eine wesentliche Rolle. In einer wechselseitigen Beeinflussung wirken sich Gebäude und Gesellschaft aus. Das überdauernde Material ist damit doppeldeutig, einerseits Bedeutungsträger der Vergangenheit und andererseits in der Gegenwart als Alltagsgut verankert. Die aus solch einer mehrschichtigen Beziehung zu Zeit und Erinnerung resultierenden Konflikte zeigen sich deutlich in dem Ringen der Beteiligten um die Deutungshoheit über die Gebäude und stellen Anforderungen an heutige typologische Beschreibungsmodelle

9.3.2 Dauerhaft-vergänglicher Gebrauch und widerständige Ressource

Forschungsfragen (2):

Welche Rolle und Bedeutung haben die Gebäude in dem regionalen Transformationsprozess? Inwiefern bilden die Gebäude eine aneignungs- und anpassungsfähige Ressource für zukünftige regionale Entwicklung? Welche Potenziale und Hemmnisse sind mit der Weiterentwicklung der Gebäude in diesem Sinne verbunden?

Blick in die Zukunft – Szenarien für die Elbmarschen

In dieser Arbeit wurde nicht allein eine Bestandsaufnahme vollzogen, sondern ebenso die Frage nach der Perspektive der Fachhallen- und Barghäuser erörtert. Motivation dafür war die Feststellung, dass die in der Region vorhandenen Gegenpole der Handhabung – Konservierung beziehungsweise Abbruch – beide nicht zur Weiterentwicklung beitragen, weil die Gebäude damit aus dem Kreislauf des Gebrauchs herausgenommen werden. Dementsprechend wurde ein Blick in die Zukunft geworfen (Kap. 2.3). In Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten wurden zwei Szenarien umrissen. Eines diente als Hintergrundfolie für die Bewertung der Gebäude in dieser Arbeit. Es geht von einem über die Agrar- und Energiewirtschaft hinausgehenden Programm für die Elbmarschen aus und zielt ab auf eine Weiternutzung und einen Weiterbau der Hofstellen, um das siedlungsstrukturelle Netz mit vielfältigen Wohn- und Arbeitsorten lebendig zu erhalten. Als nachhaltig wird dieses Szenario einerseits bewertet, da es bestehende Strukturen nutzt und somit materielle und ökonomische Ressourcen schont, und andererseits, da es die regionale Eigenart stärkt.

Dauerhaft-vergänglich als produktive Kategorie

Im Hinblick auf eine Neubewertung der Gebäude für die Region wurde die kulturelle Kategorie dauerhaft-vergänglich entwickelt (Kap. 6.4., 6.4.3). Diese kann als produktives Werkzeug begriffen werden: Das vorhandene Material, die gebauten Objekte im Gebrauch werden zur Knetmasse für zukünftige Gestaltung. Mit dem Erhalten durch Anpassen eröffnet sich ein alternativer programmatischer Weg neben der Entledigung durch Abbruch und dem konservierenden Aufbewahren. Im Gebrauch ist das Gebäude niemals ganz alt oder ganz neu. Es gibt Phasen der Kontinuität und Zeiten der plötzlichen Veränderung. Die unterschiedlichen Lebenszyklen von Bauteilen und deren andauernde Erneuerung und/oder Veränderung führen letztendlich zu einer Aufhebung des Gegensatzes alt-neu und zu einer Unbestimmbarkeit des Alters. Das Bestehende ist nicht alt, sondern erhält durch die Aufwertung seiner Umgebung eine neue Relevanz für das Jetzt – es kann als alt-aktuell beschrieben werden. Das Hinzugefügte ist nicht vollständig neu, sondern besitzt durch das Vorhandene kontextuelle Bezüge – es kann als neu-kontextuell beschrieben werden. Die Vergangenheit und die Gegenwart manifestieren sich gleichzeitig und dialektisch im Bestand.

Die „Mülltheorie“ von Michael Thompson (Thompson 2003) zeigte sich als geeignetes Instrument zur Erkundung der Mehrdeutigkeit der Fachhallen- und Barghäuser und zur Erklärung stattfindender Konflikte in der Untersuchungsregion. Thompson entwickelt „Müll“ als weitere „kulturelle Kategorie“ neben den Kategorien des „Vergänglichen“ (z.B. Auto) und des „Dauerhaften“ (z.B. Kunstwerk) (Kap. 6.4.1). In seinem Sinne befindet sich der Müll in einem Schwebezustand, er ist offen und unbestimmt, adaptierbar und wandlungsfähig. Bei den untersuchten Gebäuden ist aufgrund der

funktionalen und baulichen Überkommenheit die direkte Zweckerfüllung in Frage gestellt. Es handelt sich bei dem zur Disposition stehenden Bauernhaus um eine Hülle ohne gesicherte Funktion. Die Beteiligten in der Region beschäftigen sich auf verschiedene Weise mit den Fachhallen- und Barhäusern und beziehen sich auf unterschiedliche Zeitphasen. Aus der Perspektive von Denkmalpflege und Hausforschung werden stark transformierte Gebäude, die eigentlich der dauerhaften Kategorie angehören sollten, als verloren erachtet. Einige Personen missbilligen demgegenüber konservierte Gebäude, die ihnen alt, museal und nicht bewohnbar erscheinen. Die Sinnhaftigkeit des Umgangs mit der historischen Substanz wird wechselseitig in Frage gestellt. Nach Thompson müssten eigentlich die mit Wissen und Macht ausgestatteten Protagonisten der dauerhaften Kategorie die Auseinandersetzung gewinnen. Sie haben in diesem Fall jedoch nur eingeschränkte Verfügungsmacht über die Gebäude, da sie diese nicht immer besitzen. Der Gebrauch durch die Eigentümer schafft die materiellen Tatsachen (Kap. 6.4.2).

Mit Bezug auf Publikationen von Susanne Hauser (Hauser 2001) und Johannes Warda (Warda 2016) wurde erarbeitet, dass Thompsons Aspekt der Flexibilität im Umgang mit Müll mehr zulässt, als er selbst dargelegt hat, wenn die Materialität betrachtet wird (Kap. 6.4.4, 6.4.5). Aufgrund der unterschiedlichen Lebensdauer der Bauteile ist das Gebäude äußerst vielschichtig, wenn es darum geht, seinen Zustand zu beurteilen und den Umgang damit abzuwägen. Auch wenn einige Bauelemente abgängig sind, stellt die restliche Materialität die vollständige Entsorgung des Gebäudes in Frage. Oder umgekehrt: Auch wenn einige Bauteile über hohe Permanenz verfügen, kann die Erneuerung des Übrigen zu aufwändig sein, um alles zu erhalten. Im dauerhaft-vergänglichen Gebrauch äußert sich diese Vielschichtigkeit der einzelnen Bestandteile, indem Elemente erhalten und gepflegt, repariert und erneuert, erweitert und verändert, aber auch abgebrochen oder dauerhaft konserviert werden können. Dem Vorgefunden, konzeptualisiert als *As Found* (Smithson und Smithson 1990), kommt eine gewichtige Rolle zu, da hiermit spezifische Qualitäten und Entwurfspotenziale verbunden sind (Kap. 6.4.6). Die Gebäude werden im dauerhaft-vergänglichen Gebrauch in einem zyklischen Vorgang wieder nutzbar gemacht, also wieder an den Anfang des Vergänglichkeitskreislaufes gestellt. Sie verfügen über die schwankenden Werte aus Thompsons Kategorie des Vergänglichen und der langen Lebensdauer aus seiner Kategorie des Dauerhaften.

Gebäude als Ressource

Ergänzend zu den Erörterungen der dauerhaft-vergänglichen Kategorie, die eine Grundlage für einen möglichen Umgang mit dem Bestand bilden, wurde nachvollzogen, wie dieser als Ressource im Sinne einer gebäudebezogenen Weiterverwendung in der Architektur diskutiert wird (Kap. 6.5). Als Ergebnis wurden drei Eigenschaften herausgearbeitet:

- (1) Das Gebaute ist da – das Material ist verwendet, die Energie ist eingebracht, die Infrastrukturen sind gelegt. Die Gebäude mögen alt und unpassend erscheinen, eine Weiterverwendung schont jedoch die begrenzten Material- und Energieressourcen.
- (2) Das Gebaute hat Bedeutung – es besitzt eine räumlich-bauliche Charakteristik und sozialräumliche Bezüge. Es verfügt über kulturellen Ausdruck und Geschichte. Solche

Qualitäten sind schwer messbar und noch weniger monetarisierbar. Unzweifelhaft ist, dass sie in gleicher Weise und gleichem Wert nicht neu hergestellt werden können.

(3) Das Gebaute ist aneignungsfähig – es kann und muss adaptiert und gestaltet werden. Die gleichzeitige Spezifik und Flexibilität des Gebauten ist kreativer Moment für den (Entwurfs-)Prozess. Mit der kulturellen Praxis der Aneignung wird zukünftiges Erbe hergestellt.

Die Lesart Gebäude als Ressource besitzt im Diskurs einen programmatischen Charakter. Sie bedeutet, die im Bestand enthaltenen Werte anzuerkennen und nutzen zu wollen. Sie ist nicht allein Betrachtung, sondern gleichsam Aneignung und Gestaltung und ist damit architektonisches und gesellschaftliches Thema. Ziele des Umgangs mit den Bestandsbauten sind nicht ausschließlich die direkte Zweckerfüllung für die jeweilige Hofstelle und die Eigentümer und/oder die Erhaltung von Kulturgut. Darüber hinaus gewinnen die Gebäude eine Relevanz für die Ressourcenschonung und die Weiterentwicklung regionaler Charakteristik im Sinne von kulturlandschaftlicher Eigenart und ökonomischen Chancen. Daher sind sie in dieser Sichtweise aus kulturellen, funktionalen, ressourcenschonenden und historischen Gründen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Diverse Publikationen der letzten Jahre zeigen auf, dass der Weiterbau von Bestandsgebäuden ein kreatives und gestalterisches Potenzial besitzt, welches in Bezug auf die Fachhallen- und Barghäuser erschlossen werden könnte. Herausforderung ist, dass jeweils spezifische Lösungen erarbeitet werden müssen. Der Einsatz der Ressource, der dauerhaft-vergängliche Gebrauch der Gebäude verursacht Aufwand und Kosten. Nur einige der im Bestand enthaltenen Werte, wie graue Energie oder Material, können gemessen und den Investitionskosten eines Neubaus gegenübergestellt werden. Die Geschichte eines Gebäudes, die Intelligenz der Konstruktion, die Atmosphäre des Ortes und die Möglichkeiten der Aneignung können nicht monetär bewertet werden und benötigen eine qualitative Feststellung von Potenzialen und Herausforderungen.

Widerständige Ressource

Aufbauend auf den Analysen wurde bewertet, inwiefern die historischen Gebäude eine aneignungs- und anpassungsfähige Ressource für zukünftige regionale Entwicklung bilden. Auch wenn die Fachhallen- und Barghäuser in den Steinburger Elbmarschen als materielle, energetische, räumliche, gestalterische, kulturelle, geschichtliche, funktionale, soziale und ökonomische Ressource der Gesellschaft verstanden werden können, bilden die analysierten Umstände Herausforderungen für ihre Weiterentwicklung, so dass sie als widerständige Ressource begriffen werden können (Kap. 8.3). Ressource bezieht sich dabei nicht allein auf den materiellen Bestand, sondern auf die Interdependenzen zwischen Gebäuden, Siedlungsstrukturen und Kulturlandschaft, den handelnden Personen und weiteren Faktoren – denn sowohl die Nutzung der Ressource als auch die Widerständigkeiten ereignen sich in der Interaktion. Die widerständige Ressource bildet eine Theorie der Bestandsgebäude im regionalen Transformationsprozess und zeigt auf, dass die Nutzung weder eindeutig noch einfach ist. Folgende Diskrepanzen wurden identifiziert: Die Gebäude sind überkommen und werden dennoch weitergenutzt. Sie halten Qualitäten und Zwänge bereit und fordern ungewöhnliche Verhaltensweisen wie „Wahnsinn“ oder „verrückt“ sein heraus. Eini-

ge Bauteile wie das Reetdach benötigen kontinuierlichen Unterhalt, andere wie das Holzgerüst bilden einen Widerstand gegen Abbruch. Beteiligte Personen bewerten die Substanz wahlweise als „Luxus“ oder als „Fass ohne Boden“, als Refugium oder unerreichbaren Traum, wobei kulturelle Werte der Wirtschaftlichkeit gegenüberstehen. Mithilfe von Denkmalschutz und Abbruch ringen sie um den ‚richtigen‘ Umgang mit den Gebäuden. Diese besitzen eine Bedeutung für die Kulturlandschaft und werden dennoch durch Infrastrukturen wie Autobahnen und Anlagen der Energieproduktion und -verteilung verdrängt. Den Freiheiten auf den Hofstellen stehen baurechtliche Beschränkungen des Außenbereiches gegenüber.

9.3.3 Regionale Baukultur als Strategie

Forschungsfrage (3)

Kann regionale Baukultur als Strategie bestimmt werden, um insbesondere historische ländliche Gebäude in regionalen Transformationsprozessen nachhaltig zu entwickeln und allgemeiner gefasst, um charakteristische und qualitätsvolle Bauten, Orte und Kulturlandschaften unter veränderten Bedingungen in ländlichen Räumen zu verhandeln, zu gestalten und zu bauen?

Perspektiven einer regionalen Baukultur

Um Effekte von Baukultur, die strategisch als normatives Gerüst und Diskursrahmen (Kap. 1.2.3) eingesetzt wurde, bewerten zu können, müssten die Prozesse und Ergebnisse in der Region analysiert und evaluiert werden, beispielsweise durch gezielte Befragungen und/oder durch eine Langzeitstudie von Gebäuden, Orten und Kulturlandschaft in ihren Zusammenhängen. Dies war mit der Arbeit nicht intendiert und insofern kann die Frage nicht detailliert beantwortet werden. Vielmehr hat sie sich im Verlauf der Arbeit zu einer These und Aufgabe entwickelt. So wurde im Rahmen des Forschungsprojektes Regiobranding von den Praxispartnern zusammen mit der Autorin die Baukultur als Thema gesetzt und transdisziplinär diskutiert (vgl. Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein 2019). Darüber hinaus wird die Arbeit selbst als Teil von Baukultur begriffen, als Wissensgrundlage und Angebot für einen weiteren baukulturellen Diskurs.

Aus den Analysen dieser Studie, insbesondere der differenzierten Betrachtung der widerständigen Ressource, konnten Handlungsmöglichkeiten erschlossen werden. Dementsprechend wurden hinsichtlich der Weiterentwicklung der Fachhallen- und Barghäuser mögliche Perspektiven und Empfehlungen dargelegt (Kap. 8.4). Folgende Bedingungen und Potenziale wurden für eine strategische Ausrichtung von Baukultur abgeleitet, um Veränderungen im Sinne des aufgestellten Szenarios zu erreichen:

Paradigmenwechsel

Der produktive Umgang mit dem historischen Baubestand der Elbmarschen, mit der widerständigen Ressource erscheint als ein gesellschaftliches, politisches und kulturelles Projekt. Baukultur als Strategie zu begreifen bedeutet, sie bewusst als Aspekt der Gestaltung von Kulturlandschaft und als weichen Standortfaktor zur Förderung von Lebensqualität einzusetzen. Angesichts der Gestaltungsnotwendigkeit und der (kulturellen) Verantwortung in der Region bedeutet dies die Neufassung einer kon-

zeptionellen, erfindungsreichen architektonischen und städtebaulichen Strategie. Hierfür erscheinen zwei Paradigmen grundlegend: Zum einen, die Siedlungsstruktur der Höfe als Teil einer historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Kulturlandschaft zu stärken, und zum anderen, sich für die vielfältige Nutzung und den Weiterbau des Bestandes auszusprechen. Hinsichtlich der vielschichtigen Herausforderungen braucht es eine gesellschaftliche und politische Entscheidung, um die ehemaligen landwirtschaftlichen Höfe in der Marsch grundsätzlich und langfristig als Wohnorte und/oder für andere Nutzungen zu erhalten und um den Baubestand weiter zu entwickeln – von allein oder getragen durch einzelne Personen oder Projekte wird sich an dem zunehmenden Leerstand vermutlich wenig ändern. Eine Herausforderung ist, dass die Gebäude sowohl als Bestandteil kulturlandschaftlicher Charakteristik ein Allgemeingut als auch für einzelne Eigentümer ein Alltagsobjekt darstellen. Die erhaltende Pflege sowie der regionale Bezug erlangen einen Vorrang vor der Prämisse des Neuen. Die Bewertungsmaßstäbe alt und neu treten zugunsten der Dauerhaftigkeit des Ganzen zurück. Die Siedlungsstruktur mit dem Gebäudebestand verbleibt als Ankerpunkt historischen Bewusstseins, als Wissensspeicher und Kulturgut bestehen und wird gleichzeitig von verschiedensten Akteuren für eine aktualisierte Lebenswirklichkeit und Alltagsnutzung weitergebaut. Damit ist eine Verpflichtung zur qualitätsvollen Auseinandersetzung mit dem Bestand und andererseits die Akzeptanz der Aneignung und Adaption des Gebauten verbunden. Alle Beteiligten müssten dafür Qualitätsmaßstäbe verhandeln und sich auf diese einlassen. Die Weiterentwicklung ist ein gestaltender Akt, der die Einbindung vieler Beteiligter – Eigentümer und Fachleute, Verwaltung und Politik, Gemeinden und Kreis, Banken und Investierende – benötigt. Gerade in der Verknüpfung mit der regionalen Entwicklung stellt sich Baukultur als ein Governance-Prozess dar, für den Strukturen erst einmal geschaffen werden müssen.

Entwicklung im Außenbereich

Bei einer strategischen Neuausrichtung der Baukultur geht es darum, zu erkennen, dass ein aktueller Gebrauch Ausdruck kultureller, gesellschaftlicher und technischer Weiterentwicklung ist und mit ihm baukulturelle Innovation verbunden sein kann. Mit einer ausdrücklichen Entscheidung für die Entwicklungsmöglichkeiten der Höfe im Außenbereich und einer Lösung für die Einschränkungen, die mit dem § 35 BauGB einhergehen, könnten funktionale und bauliche Erfindungen von Eigentümern und Architekten herausgefordert werden. Welche Qualitäten für solch eine erneuerte Siedlungsstruktur erreicht werden können und sollen, bleibt zu bestimmen ebenso wie die baugesetzliche Umsetzung.

Integration der Energie in die Kulturlandschaft

Ein Teil der Erlöse aus der Energieproduktion könnte in der Region verbleiben und in die Entwicklung investiert werden, so dass kulturlandschaftliche Verbindungen, gesellschaftliche Funktionen und räumliche Qualitäten erhalten blieben und geschaffen würden.

Qualitäten des Weiterbaus

Die Analysen haben einige Fördermöglichkeiten aufgezeigt. Als notwendig stellt sich die Zertifizierung von erhaltenswerter Bausubstanz heraus. Überaus relevant erscheint die konzeptionelle, wirtschaftliche und technische Beratung von Eigentümern, die diese dabei unterstützt, sinnvolle und nachhaltige Investitionsentscheidungen zu fällen, und die zu bestands- und nutzergerechten baulichen Lösungen führt. Finanzielle Anreize für beispielsweise den Erhalt von Reetdächern gelten als erforderlich.

Eine perspektivische Weiterentwicklung von Hofstellen und Gebäuden muss an bauliche Qualitäten geknüpft werden. Als Resultat dieser Studie wird eine Option und Chance darin gesehen, eine erneuerte regionale Baukultur jenseits von Bildern und stärker über substanzielle Werte zu diskutieren und zu entwickeln. Baukultur kommt nicht aus ohne die Diskussion über gesellschaftliche, funktionale, räumliche, gestalterische und materielle Qualitäten. Hierbei muss auch der Selbstbau in den Blick genommen werden. Ziel sollte sein, Widerstand in Enthusiasmus und Pragmatik in Erfindung umzuwandeln. Die Rahmenbedingungen müssen im Prozess ausgearbeitet und verhandelt werden. Es gilt, die Sichtbarkeit von guten, innovativen Lösungen und die Wertschätzung für engagierte Eigentümer zu erhöhen. Dies könnte beispielsweise mit einem Best-Practice-Katalog geschehen. Mit dem Weiterbauen des Bestandes verbinden sich Fragen zur baulichen Dichte, zu Gebäudeformen, zur Bauteilfügung und Belichtung sowie zur ökologischen Qualität von Bauweisen und Baustoffen, zur Reparatur und zu Lebenszyklusaspekten. Die charakteristischen Räume von Fachhallen- und Barghaus – die langgezogene Diele und der vertikale Bargraum – gilt es, neu zu interpretieren. Die Förderung und der Entwurf von baulichen und funktionalen Adaptionen sollte als progressive Aufgabe und als Herstellung zukünftigen oder prospektiven Erbes verstanden werden.

Country lofts

Mit den country lofts liegt ein Konzept für den dauerhaft-vergänglichen Gebrauch vor, das zwischen Konservierung, totaler Überformung und Verfall oder Abbruch liegt. Es werden damit Qualitäten gebündelt und Möglichkeiten aufgezeigt. Das Loft ist eine Umwertung von Architektur, die nicht als Stil, sondern als Methode verstanden werden soll. Die Wiederaneignung der Fachhallen- und Barghäuser als country lofts ist intensive Auseinandersetzung mit dem Kontext und dem Material, ist langsamer, kontinuierlicher Prozess – eine vorsichtige gestalterische Praxis des sich Einlassens und des Findens sowie Erfindens. In der Gleichzeitigkeit und Mehrdeutigkeit, welche die Verbindung von Alt und Neu hervorbringt, liegt Ambivalenz und Spannung. Die Lösungen für den Einzelfall sind individuell und manchmal streitbar. Den Mühen und Kosten, die für den Weiterbau von einzelnen Objekten eingesetzt werden müssen, steht die Schaffung von atmosphärischen und charakteristischen Orten, von sozialräumlichen Gemeinschaften und von regionalem Mehrwert in Form von aktualisierten Sinn- und Produktionszusammenhängen gegenüber. Das Konzept entfaltet sich auf architektonischer und regionaler Ebene. Gebäude – als Bestandteile des Beziehungsgefüges des Territoriums – werden transformiert und inspirieren gleichermaßen die rurbane Dynamik aus sich heraus. Das Konzept zielt darauf ab, Netzwerke und Wertschöpfung zu stärken und zu etablieren durch die erhaltende Adaption möglichst vieler Bestandsgebäude und spezifischer Siedlungsstrukturen. Country lofts können zum Kernelement einer erneuerten Baukultur in den Steinburger Elbmarschen werden.

9.3.4 Aktualisierte Bestimmung von Fachhallen- und Barghaus

Mit dem in dieser Studie ausgeführten Vorschlag, die Gebäude auch in ihrem heutigen Zustand als Fachhallenhaus und Barghaus zu bezeichnen (Kap. 6.3), soll den Begriffen eine ebensolche Lebendigkeit zugestanden werden, wie sie die Gebäude besitzen. Mittels der Inklusion des Gebrauchs erhalten die Bezeichnungen eine gegenwärtige Entsprechung und ihren performativen Charakter zurück. Hiermit hängt ein Verständigungsprozess zusammen, bei dem unter Umständen eine Präzisierung auf jeweils gemeinte Zeitphasen erfolgen muss. Die Ergebnisse der Arbeit zusammenfassend wurde eine aktualisierte Definition erarbeitet:

Ein heutiges Fachhallen- oder Barghaus ist ein Bestandsgebäude mit längerer Geschichte des Gebrauchs. Es ist ursprünglich als regionalspezifischer Bauernhaustyp errichtet worden, der um 1900 obsolet wurde. Das Gebäude zeichnet sich durch eine große und robuste Holzskelettkonstruktion mit spezifischen Räumlichkeiten aus. Es wurde über die Zeit kontinuierlich an veränderte Anforderungen und Ansprüche angepasst. Dabei haben sich bauliche Formen, physisch-materielle Erscheinungsweisen, Nutzungen und ideelle Wertzuschreibungen der einstmals ähnlichen Gebäude ausdifferenziert. Selbst wenn es nur noch über wenige historische Elemente verfügt, hat es seinen Ursprung in einer Zeit, währenddessen der Typus vielfach errichtet und zu einem charakteristischen, wiedererkennbaren Merkmal der Region wurde. Ebenso gehört die Phase des Bestandes zur Geschichte dazu. Ein Fachhallen- oder Barghaus meint demnach heute nicht allein den historischen Typus oder ein Gebäude, das möglichst stark an diesen erinnert oder diesem ähnelt, sondern ebenso alle weitergebauten und veränderten Gebäude. Aufgrund der vielschichtigen Elemente ist sein Alter nicht bestimmbar. Die Verwebung von Zeit- und Bedeutungsebenen resultiert in Mehrdeutigkeiten und Divergenzen. Das Fachhallen- oder Barghaus ist einst für andere Nutzungen errichtet worden und die Eigentümer im 20. und 21. Jahrhundert besitzen es in zweiter Hand. Hierfür hält es Qualitäten und Herausforderungen bereit. Das Bestandsgebäude bildet mit den es nutzenden Personen, mit den (bau-)rechtlichen Einflussfaktoren und den bestehenden Diskursen jeweils eine komplexe und kontextgebundene Situation, die aufgrund der Diskrepanzen als widerständige Ressource beschrieben werden kann. Dennoch zeigt es sich als Möglichkeitsraum für Aneignung und Ausgangsmaterial für weiteren dauerhaft-vergänglichen Gebrauch. Der Blick verschiebt sich bei dieser Lesart vom historischen Typus hin zur Ressource mit performativem Charakter und baukulturellem Potenzial. Als *country loft* kann es für unterschiedliche Wohn- und Arbeitsmodelle produktiv gemacht werden und so zum Bestandteil einer zeitgenössischen kulturellen Entwicklung werden und regionale Charakteristik fortschreiben.

9.4 DISKUSSION UND AUSBLICK

Die Fachhallen- und Barghäuser der Steinburger Elbmarschen wurden in dieser Forschungsarbeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Das Ergebnis ist eine Art *Tableau*, mit dem verschiedene Aspekte der Gebäude beleuchtet werden. Somit ergeben sich einige disziplinäre Anknüpfungspunkte für die Nutzung und Einbettung